

thinen.

ng en
n für Schuster.
kauft nur wer
kauft. Eine gute
maschine macht
lbt bezahlt.

Pfaff B.
amilien und Näher-

Pfaff C.
Schneider.

Pfaff E.
g lchiff neusten
s, für Näher-

Pfaff F.
schiff für Schneid-
und Schuhmacher.
für Schuhmacher.
rieb von Nr. 40—
Jede Ma-
Werkstätte für
len. — Alte Ma-

Malmedy.
Umgebung).



Gold und Silber.



überallhin gesandt.
lligst ausgeführt.

fümie-Artikels. Man verlange deshalb auf je dem Stück No. 4711.
Sendungen von 4 1/2 Ko. nach Orten, wo meine Artikel nicht zu haben
sind, erfolgen franco.
Die Eau de Cologne- & Parfümerie-Fabrik
Glockengasse No. 4711
von Ferd. Mühlens, Köln a. Rhodn.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und
am Mittwoch und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Semester in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Der Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

No. 87.

St. Vith, Mittwoch den 1. November 1893.

28. Jahrgang.

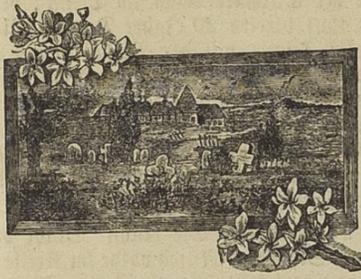
Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
beilage illust. „Familienblatt“
Stettig und der Stettigen Samstagsbeilage
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeb.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
Bei Zahraufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).



Allerseelen.

Wandrer, leise! — Störe nicht
Die von Sorg' und Gram hinielen
Ruh'n aus in stillem Frieden
Bis sie schau'n das ew'ge Licht.

Horch! des Geistes Stimme spricht:
Selig, selig sind die Toten,
Die da ruh'n in heiligem Boden,
Bis der Herr einst hält Gericht.

Halb versunk'nes Grab im Moos,
Offen steht dann deine Pforte
Und dein Schläfer horcht dem Worte,
Das bestimmt sein ew'ges Loos.

Bekanntmachung.

Anlässlich des großen Brandes in Vosheim in der
Nacht vom 19. zum 20. August d. Js. hat es sich wieder
gezeigt, daß man es im hiesigen Kreise bedauerlicher Weise
fast immer noch unterläßt, die Mobilien gegen Brandgefahr
zu versichern.

Die Folge davon ist meist, daß die von einem Brand-
unglück Betroffenen, welche nur in den seltensten Fällen die
zum täglichen Gebrauch nötigen Möbel und Vorräthe aus
eigenem Vermögen wieder kaufen können, in Schulden und
bedrängte Lage gerathen.

Ein solches Unglück ist für die Betheiligten dann um
so drückender, als sie sich bei einiger Ueberlegung sagen
müssen, daß der Schaden durch vorherige Versicherung
vermeidbar gewesen wäre.

Ich nehme daher wiederholt Veranlassung, recht dringend
zur Versicherung auch des Mobilars zu rathen, damit der-
artige die Existenz ganzer Familien bedrohende Verluste
künftighin thunlichst vermieden werden. Verlasse sich Nie-
mand in solchen Fällen auf öffentliche Hilfe. Denn bei
der geringen Höhe der Feuerversicherungsprämien wird
die Unterlassung der Versicherung an maßgebender Stelle
als eine unentschuldbare Nachlässigkeit betrachtet, deren
Folgen der Betroffene lediglich allein verschuldet und auch
allein zu tragen hat.

Malmedy, den 9. October 1893.

Der Königliche Landrath,
Wallraf.

Bekanntmachung.

Infolge Verlegung der Ankunftszeit des Zuges
Nr. 168 in Dudler wird der Beginn der Kontrol-
versammlung in letzterem Ort nicht, wie in der dies-
seitigen Bekanntmachung vom 29. September 1893
festgesetzt, um 2 1/2 Uhr, sondern um 3 1/4 Uhr statt-
finden.

Montjoie, 24. Oktober 1893.

Königliches Bezirks-Kommando.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen werden
wie folgt stattfinden.

In Büllingen

Am Mittwoch den 8. November 1893 Mittags 12 Uhr.

In St. Vith

Am Donnerstag den 9. November 1893 Vormittags 8 Uhr.

In Oudler

Am Donnerstag den 9. November 1893 Nachmittags 3 1/4 Uhr.

In Malmedy

Am Freitag den 10. November 1893 Vormittags 8 Uhr.

Es haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Mannschaften der Reserve der Jahr-
gänge 1886 bis einschließlich 1893, sowie von der Land-
wehr ersten Aufgebots diejenigen Mannschaften, welche in
der Zeit vom 1. April bis 30. September 1881 eingetreten sind.
2. Die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Mil-

tärverhältnis zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen
Mannschaften.

Befreit vom Erscheinen sind:

Die zeitig (vorübergehend) Ganzinvaliden, falls sie
nicht unter die vorstehend zu Nr. 2 ausgeführte Kategorie
fallen.

Das Erscheinen auf einem anderen als dem zugetheilten
Kontrollversammlungsplatze ist verboten, bezügliche Gesuche
bleiben unberücksichtigt.

Gesuche um Befreiung vom Erscheinen zur Kontrol-
versammlung sind von den Mannschaften des Kreises
Schleiden an die Bezirks-Kompagnie in Call, von den
Mannschaften der Kreise Eupen, Montjoie und Malmedy
an das Hauptmeldeamt in Montjoie so zeitig einzusenden,
daß noch eine Entscheidung des Bezirkskommandos erfolgen
kann. Bemerkt wird, daß Befreiungsgesuche nur in den
allerdringenden Fällen Berücksichtigung finden werden und
daß die in denselben angeführten Gründe außerdem von
der Orts- bezw. Polizeibehörde bescheinigt sein müssen.

Gelegentlich der diesjährigen Herbstkontrollversam-
mlungen werden bei den Mannschaften der Fußtruppen ein-
schließlich Gardemannschaften also bei der

1. Infanterie,
2. Jäger,
3. Feld-Artillerie, (ausschließlich der reitenden
Artillerie und der Fahrer),
4. Fuß-Artillerie,
5. Pioniere,
6. Eisenbahn-Truppen,
7. Train, (ausschließlich Fahrer und Pferde-
wärter),
8. Sanitäts-Personal,
9. Veterinär-Personal,
10. Marine-Mannschaften,
11. Arbeitsvolkaten,
12. Soastige Mannschaften,

Fußmessungen vorgenommen und werden diese Mann-
schaften hiermit angewiesen, mit rein gewaschenen Füßen
zur Kontrollversammlung zu erscheinen.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken
zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämtliche Mann-
schaften des Beurlaubtenstandes für den ganzen Tag, an
welchem sie zur Kontrollversammlung einberufen sind, zum
stehenden Heere gehören und den Militärgefezen unter-
worfen sind.

Mannschaften, welche nicht zur befohlenen Zeit und
nicht am befohlenen Orte erscheinen verfallen der ge-
setzlichen Strafe.

Montjoie den 29. September 1893.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Vom 2. November d. J. ab wird zwischen Amel (Eifel)
und Montenan eine Botenpost zum Anschluß an den Zug
67, ab Montenan 6,22 Nachm., mit nachfolgendem Gange
eingerrichtet:

In letzter Stunde.

Roman von Ernst Krouberg.

(Fortsetzung)

6,10 20

Rechts stand ein Wegweiser, dessen angestreckter Arm einen
Hilfswegweiseren Fußpfad entlang deutete, der durch den Wald
aufwärts bergan führte. „Moosbronnen“ lafen die guten scharfen
Augen des Fürstchen aus den von Unwetter und Regen schon halb-
abgewaschenen Buchstaben heraus.

„Ich werde Euch etwas sagen, Vater!“ meinte er dann, von
einem plötzlichen Entschlusse erfasst, „wir Beide tangen nicht länger
beisammen zu dieser Stunde. Ich habe Euch angehört bisher, weil
Ihr mein Vater seid und ich der Sohn, aber es hat alles sein Ende
und auch meine Geduld. Heute aber ist mir doch der Pfingstsonn-
tag so heilig, als daß ich wüßte schelten sollte, wo andere Leute in
die Kirche gehen und zu ihrem Herrgott beten; fahret ihr ruhig
weiter zu, den Weg könnt Ihr ja nimmer fehlen, hier rechts vom
Berge habe ich einen Seitenpfad erspäht, der mich ebenfalls zu dem
Dorfe bringen wird; wie uns Boldl berichtet hat, liegt das Hir-
tenwirthshaus gleich vorn am Eingange des Dorfes, also können
wir nicht fehlen und dort treffen wir uns wieder!“

Damit sprang er, als Rieslinger das Gespann eben wieder an-
legen lassen wollte, hurtig mit einem Satz von dem Wagen herab
und schlug sich gleich darauf seitwärts in den Wald, ohne auf den
Ausruf des verblüfften Bauern zu achten.

„Daß Dich ein Wetter —!“ brummte Rieslinger ingrinnig
vor sich hin; dann aber hob er die Peitsche und schlug unabw-
gerig auf die Pferde los.

Martin überkam ein Gefühl lange nicht mehr gekannter Be-
friedigung, als er mit hastigen Schritten den berganftrebenden Fuß-
pfad entlang eilte, der mitten hinein in den Hochwald zu führen
sah.

„Sitzt wüßte es der Vater, wie er in Zukunft zu handeln beab-
sichtigt; mochte er eutkänst ihn nachwettern oder Berwünschun-

gen gegen ihn laut werden lassen, das galt Martin im Bewußtsein
seines rechtlichen Handelns gar wenig.

Mit ganz anderen Augen schaute Rieslinger jetzt auf die ihn
rings umgebende, aufkeimende Denezherrlichkeit.

Durch das noch kahle Gezweig der Buchenbäume, deren hoch-
gewipfelten Naturdom er eben durchschritt, strahlte warm und hell
die Pfingstsonne herab. Sie meinte es gar gut, sodas dem rüstig
für das Schreitenden die hellen Schweißtropfen auf die Stirn traten
und er verwundet nach dem weißlich blauen Himmelsgelzelt auf-
schaute. War es doch wenige Wochen zuvor noch schier Winter ge-
wesen, und jetzt brannte die Sonne mit sommerlicher Gluth herab.

Eine halbe Stunde mochte Martin rüstig den Berg hinaufge-
schritten sein, als der Waldpfad plötzlich in eine stille, abgelegene
Wiese anmündete, deren Boden mit weichem Niedgras bewachsen
war, aus dem die blauen, rothen und weißen Frühlingsblumen
zutraulich ihre Häupter hervorstreckten. Das viele Fahren, der
Wortwechsel mit dem Vater und jetzt der anstrengende Gang durch
die laue, wüßige Frühlingsluft hatten den Durstigen müder ge-
macht als er es glaubte. Er wollte nur einen Augenblick rasten,
dachte er bei sich selbst, als er an einem schönen Plätzchen angelangt
war, um auf dem schwellenden Moose angestreckt ein wenig zu
ruhen.

Nam aber hatte er sich auf das sorglich untergebreitete Taschen-
tuch niedergelassen, da fielen ihm auch schon halb die Augen zu.
Die Vögel rings im Walde sangen süße, liebliche Melodien, und
ehe es sich Martin verah, war er auch schon tief und fest einges-
schlafen. Nichts regte sich im Walde, selten, daß einmal ein Käfer,
vom langen Winterschlaf erwacht — unter dem grünen Moos
hervorgekrochen kam, und in einem weiten Bogen um den Schläfer
in dem hohen Niedgras wieder verschwand. Ab und zu fiel ein
Schatten auf sein Gesicht, von dem Körper eines kleinen, flink durch
die Äste dahinjagenden Vogels ausgehend.

Allgemach wurden die Sonnenstrahlen, welche über die Gipfel
der Waldesbäume auf das Gesicht des Schlafers brannten, immer
kraftloser. Das Federgewölz, welches den ferneren Horizont an-

Morgen nur eingesäumt hatte, wurde dichter und zog sich immer
enger zusammen und nahm eine bleigraue, düstere Färbung an.

Jetzt hatte schon die Sonne mit den von allen Seiten aufstei-
genden Wolfensichten zu kämpfen, ab und zu gelang es diesen,
das freundliche Licht vom Erdenballe abzuhalten, und dann lag
die Landschaft düster, in melancholisches Schweigen gehüllt, Mi-
nuten hindurch da. Selbst die lieben Vögel im Walde vergaßen
dabei ihr munteres Singen. Wieder siegte die Sonne und funkelte
wie mahnend auf den noch immer schlafenden Martin herab; mehr
und mehr bedrängten sie die Völkchen, und schließlich gab sie es
ganz auf, mit den düsteren Gefellen sich kämpfend einzulassen.

Still und heiß war es rings umher; eine drückende Schwüle
brütete über der pfingstlich geschmückten Erde. Und plötzlich wurde
ein dumpfes lange anhaltendes Rollen vernehmbar, gleichzeitig
zuckte es bläulichweiß am ferneren Horizonte auf.

Diesen Wiederschein hatte Martin, der eben verwirrt die Augen
aufgeschlagen, noch wahrgenommen, jetzt rieber sich die Augen aus
und sprang vom moosigen Sitze hastig in die Höhe.

„Ich muß geschlafen haben,“ flüsterete er vor sich hin und schral
unwillkürlich zusammen, als stärker werdender Flammenschein
durch eines Augenblickes Nürze das Himmelsgelzelt durchzuckte und
von großem Donner schlage begleitet wurde.

„Wie schaut der Himmel aus!“ stammelte Martin, dem nun
jeder Schlaf aus den Augen gewichen war, „ich glaube gar, wie
bekommen ein Gewitter am Pfingstsonntage. Nam ist der Win-
ter gewesen und jetzt schon Blitz und Donner schlag. Es ist nicht
gütig, wenn es über die leeren Felder blizt und schlägt!“

Er dachte daran, daß er schutzlos dem rasch heranziehenden
Unwetter preisgegeben war, und unzufrieden über sich selbst und
den ihn überkommenen Schlaf, suchte er nun durch eifertiges Lau-
fen das Verfümmte nachzuholen, und das gewiß noch halbträugig
konfernte Dorf zu erreichen. Zum Glück zeigte ihm ein Wegweiser
sogar den richtigen Weg, der, abschweifend von der Waldwiese,
mittlen durch einen herrlichen Tannenforst immer noch etwas berg-
anstrebend führte.

ab Amel (Gifel) 5,10 Nachmittags
an Montenanau 6,10
an " Bhf. 6,20

Mit dieser Botenpost, welche nur an Werktagen verkehrt, werden nur gewöhnliche Briefsendungen befördert. Weiskes, den 30. Oktober 1893.

Kaiserliches Postamt,
George.

Was die Sozialdemokraten von dem Heere verlangen.

Seit vorl. Sonntag ist der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Köln verammelt. Es ist der vierte, der seit Aufhebung des Sozialistengesetzes in Deutschland abgehalten wird. In Halle (1890) wurde eine neue Organisation geschaffen, in Erfurt (1891) das Programm im radikalen Sinne umgeändert und mit den „Jungen“ streitbar gemacht, in Berlin (1892) ein Kompromiß zwischen den verbissenen Alten und der etwas gemäßigeren, weniger revolutionären Richtung des bayerischen Führers von Vollmar zu Stande gebracht. Wodurch sich der Kölner Tag kennzeichnen wird, das warten wir ab. Einstweilen verdient ein Punkt aus dem Berichte der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Parteitag als die Aufsichtsinanz über die parlamentarische Thätigkeit besondere Beachtung.

Der Bericht spricht des Längeren über die letzten Reichstagswahlen und den Kampf der Partei gegen die Militärvorlage. Um nicht bloß auf dem Schlagwort „Militarismus“ herumzureiten, wird das Ideal mitgeteilt, das sich die Sozialdemokraten von einem Volksheere gemacht haben. Um die Volkskraft zu schonen, wollen sie eine Dienstpflicht die „nach Wochen“ zählt. Dann würden auch die Klagen über Fälle von Soldatenmißhandlungen schwinden. Daß in der Schweiz, wo das Milizsystem mit einer auch fast nur nach Wochen zählenden Dienstpflicht besteht, ganz dieselben Klagen über Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt wie anderswo vorkommen, und das selbst ein sozialistisches Blatt der Schweiz unlängst noch unter Hinweis auf die Ansprüche des Dienstes und die Schwäche der menschlichen Natur gegen die Uebertreibung solcher Klagen Einspruch erhoben hat, das scheidet natürlich die Führer unserer Sozialdemokraten nicht weiter an. Die beweglichen, oft frei erfundenen Schilderungen der Behandlung „unserer Brüder im Waffenrock“ sollen auch zu weiter nichts dienen als zur Aufhebung gegen den Geist der Manneszucht und des Gehorsams in unserem Heere. Desgleichen ist die Behauptung, daß das Milizsystem für die Verteidigung des Vaterlandes ebenso brauchbar sei als das System gut geschulter stehender Heere, nur eine leere Decoration.

Worauf es den Führern eigentlich und in der Hauptsache ankommt, ist: die Armee zu einer Schutztruppe für die sozialistische Revolutionäre umzuwandeln. Der Bericht spricht dies unumwunden aus, indem es heißt: „Die Volksbewaffnung bildet auch einen Wall gegen etwaige Angriffe auf die Volksrechte, deren Verteidigung und Erweiterung die Mission des Proletariats die Aufgabe der in der Sozialdemokratie politisch organisierten Arbeiterklasse ist.“ Unser gutes Heer, das bisher über allen Parteien stand, weil es die allen gemeinsamen höchsten vaterländischen Interessen zu schützen hat, soll also in den Dienst einer Partei treten, von der der Bericht an einer anderen Stelle sagt, daß sie die bestehende Gesellschaftsform „auf Leben und Tod“ bekämpfe.

Schade, daß die Sozialdemokraten dieses beinahe kindliche Verlangen, das im Grunde auf einen blutigen Bürgerkrieg, auf Schreckensscenen hinausläuft, wie sie Paris vor hundert Jahren unter der Herrschaft der damaligen Volksfreunde und Weltverbesserer Monate lang erlebt hat, nicht offen und allenthalben bei den Wahlen verkündigt haben. Manchem, der meinte, es auch einmal mit den Sozialdemokraten versuchen zu können, wären da doch wohl die Augen aufgegangen. Der Bericht behauptet

zwar, in der Wahlagitation seien überall die prinzipiellen Forderungen vorangestellt worden, aber so ungeschickt sind die Sozialdemokraten leider nicht gewesen. Im Gegentheil sind die wahren Ziele, namentlich bei der Landagitation, verhüllt worden, weil man sehr wohl wußte, daß die Wahrheit über die Sozialdemokratie auf die ländliche Bevölkerung nur abschreckend wirken kann. Um so mehr muß diese krasse Wahrheit, wie sie sich u. A. in jenem Verlangen zeigt, das Heer zu Schergen für den Umsturz herabzuwürdigen, dem Volke immer wieder vorgeführt werden.

Vermischtes.

— Düsseldorf, 25. Oktober. Ein umfangreicher Milchschwindel wurde hier durch Zufall entdeckt. Täglich kommen nämlich auf dem hiesigen Bahnhofe ca. 300 Liter Milch aus dem Bergischen an und werden von einem hier wohnenden Knecht in Empfang genommen, der die Milch dann mit seinem Maulesel nach den Kunden brachte. Dieser Knecht muß nun ein ansehnliches Sümmchen bei diesem „Geschäft“ erworben haben, denn er spekulierte auf einem Bauernhof und er machte dem Eigentümer desselben ein schönes Anzählungsgebot darauf. Seinem Herrn kam dieses zu Ohren; er untersuchte den Fall und gelangte zu dem Resultate, daß der ungeliebte Knecht die Milch täglich mit 30 bis 40 Liter Wasser verdünnt hatte. Auf diese Art und Weise konnte sich der Betroffene dann leicht eine nette Summe Geld erwerben. Rechnen wir täglich 30 Liter Wasser und das Liter zu 20 Pfg., so macht dieses im Tag 6 Mk. und in einem Jahre 210 Mk. Einfacher kann man wohl kaum in 2—3 Jahren zu einem Bauernhofe kommen.

— Vom Rhein, 25. Oktober. Welche Lasten der „Vater Rhein“ zu tragen vermag, zeigte sich wieder an einem der letzten Tage. Es kam von Bingen aufwärts der Remorquer „Niederhein 1“ mit 9 Rähnen Kofeln im Anhang. So imponierend sich der Schiffszug ausnahm, man glaubt es kaum, welche ungeheure Last er barg. Man höre und staune: 125,000 Centner, für deren Beförderung 30 Güterzüge oder 530 Doppelwaggons nötig seien.

— In erbarmungswürdigem Zustande wurde dieser Tage im Uttewalder Grunde bei Stadt Behlen eine Frau aufgefunden, die dort in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in eine Felspalte gestürzt war. Die Unglückliche, die sich eine Anzerrung und Zertrümmerung des rechten Schultergelenks sowie verschiedene nicht unbedeutende Quetsch- und Rißwunden zugezogen hatte, hat vier volle Nächte und drei Tage ohne jede Nahrung und allen Anzeichen der Bitterung ausgelebt an der Unglücksstelle gelegen, bis sie endlich durch den Spürsinn eines Hundes entdeckt wurde. Ob es gelingen wird, sie am Leben zu erhalten, ist fraglich.

— Im Schöffengerichtssaale zu Dortmund erhielten im Zuhörerraum während der Verhandlung zwei Vertreterinnen des schönen Geschlechts sich in die Haare und ohrfeigten sich ab und zwar aus Eifersucht. Der Vorsitzende ließ sie darauf vorführen und das Gericht schickte sie trotz Bitten und Flehen auf je drei Stunden ins Gefängnis zur Abkühlung des heißen Blutes.

— Berlin, 23. Okt. Eine Anzahl Schaffner der Stettiner Bahn sind gestern hier und in Stettin wegen Veruntreuungen in großem Maßstabe verhaftet worden. Die Betrügereien sind in derselben Weise verübt worden, wie auf der Hamburger Bahn, indem die Schaffner Fahrkarten, deren Durchlöcherung sie unterließen, Fahrgästen abgenommen haben und sie später durch Mittelspersonen wieder verkaufen ließen. Die eingeleitete Untersuchung dürfte einen großen Umfang annehmen.

— Berlin. Zu den Verhaftungen der Schaffner auf dem Stettiner Bahnhofe erfahren Berliner Blätter noch das Folgende: Kriminal-Kommissar Zillmann ist nicht allein als Viehhändler auf der Strecke gefahren, er hat auch, um die Täuschung vollkommen zu machen, Pferde und Rindvieh verladen und begleitet, er hat mit den Zugbeamten gekneipt und sich in deren Vertrauen eingeschlichen, so daß er für

Trinkgelber halb umsonst fahren konnte. Die Entdeckung der Aufgabe ist nicht leicht gewesen. Fünfzehn Kriminalbeamte waren unter Leitung des Kommissars Zillmann den ganzen Sommer über in den Seebädern der Ostsee thätig, um den Durchstechereien auf die Spur zu kommen. Unter den Verhafteten befinden sich ein Schiffskapitän außer Diensten, der zum Eisenbahndienst übergegangen, ein Inhaber des eisernen Kreuzes erster Klasse und verschiedene gut situierte Beamte. Insgesamt sind 26 Beamte, theils in Berlin, theils in Stettin wohnhaft, festgenommen worden. Zillmann ist nicht weniger als 40 Mal unentgeltlich von Berlin nach Stettin und zurückgefahren, und zwar vermochte er die Freifahrt nicht allein für sich, sondern auch für seinen jugendlichen Begleiter, einen als „Treiber“ verkleideten Knaben durchzusetzen. Ein Mal fuhr Z. mit noch elf Personen in einem Abtheil zusammen, die sammt und sonders „Freiberger“ waren und dem betreffenden Schaffner je 3 Mark Trinkgeld gaben, natürlich aber keine Fahrkarten besaßen. Die verhafteten Beamten sind fast sämtlich lange Jahre bei der Stettiner Bahn im Dienst; der älteste dieser Schaffner thut bereits 20 Jahre Dienst! Uebrigens ist auch in diesen Tagen mit der Verhaftung der „Freispiagiere“, zumeist Viehhändler, begonnen worden, welche Z. durch die züfteren Fahrten fast sämtlich bekannt sind; von diesen Personen befanden sich bis Montag bereits sechs in Haft. Die Einnahmen der Defraudanten waren nicht unbedeutlich; mancher derselben soll bis 100 Mk. und darüber mit der Freibeförderung verdient haben.

— Berlin, 25. Okt. Die reichste Stadt der Welt zu werden, hat das Städtchen Mittenwalde im Kreise Teltow Aussicht, wenn es überhaupt so viel Geld gäbe, als es angeblich zu fordern hat! Auf dem Boden des Mittenwalder Rathhauses sind nämlich beim Suchen nach alten Dokumenten zwei Blechkästen entdeckt worden, welche Schuldenurkunden bargen. Eine derselben stammt aus dem Jahre 1562, die andere aus 1549. Nach der ersteren hat die Stadt Mittenwalde der Stadt Berlin 400 Gulden, mit 6 Proz. verzinsbar, und nach der zweiten dem Kurfürsten Joachim 700 Gulden gleichfalls zu obigem Zinssatz geliehen. In der Berliner Urkunde versprechen die „Bürgermeister und Räte beider Städte Berlin und Köln an der Spree“, das Geld jederzeit auf Forderung der Stadt Mittenwalde zurückzugeben. Inzwischen ist der Anspruch Mittenwaldes durch Zins und Zinseszins auf einige tausend Milliarden Mark angewachsen. Es heißt, daß Magistrat und Stadtverordnete des Städtchens noch jetzt von den Schuldenurkunden gegen die Stadt Berlin und den preussischen Fiskus Gebrauch zu machen beabsichtigen. Sie werden wohl noch billiger machen als mit einigen tausend Milliarden, wenn überhaupt die Dokumente noch ihre Gültigkeit haben.

— Einen Geschäftsbrief mit einer Fülle unfreiwilligen Humors sandte kürzlich ein hiesiger ostpreussischer Viehzüchter an einen Fleischermeister in Königsberg. Das Schreiben lautet mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen Lizenzen nach der Mittheilung der „Köln. A. Ztg.“ wörtlich folgendermaßen: „Da Sie Lieber Freund ein schlechter Mensch sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir wohl handeln. Da ich nicht interessant bin und Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut bei Leibe ist, und wie meine übrige Familie, die bestens grüßen läßt. Unter 70 Thaler kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es gibt zwar noch andere Ochsen genug, die wohlfeiler sind, aber die sind kein Schuß Pulver werth. Kürzlich sind auch Kräfte fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht geregnet hat. Noch bitte ich, ob ich in der Wurstzeit nicht eine Partie von Ihren Gebärmern bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr mit Schweinen ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit Ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie so lange bei mir auf ein ehliches Gewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig Dreschen lassen. Bis auf weitere

Aber das herausziehende Wolkenheer war schneller als die gelenkten Schritte des jungen Burschen. Nach Art der Frühgwitter im Gebirge zuckte fast unaufhörlich erhellender Flammeerscheinung mit bläulich-weißem Strahle über den schweigenden Wald, von dumpf drohenden, immer länger anhaltenden Donner gefolgt. Doch fiel kein Regentropfen, obwohl die miteinander eintreffenden Wolkenheere sich immer drohender zur Erde herabstürzten.

Aber diese Stille mitten im Sturm ist das Gefährlichste. Jeder Blick, der, dem Wolkenmantel entrinnend, in solchen Augenblicken auf die Erde niederzuckt, ist verberlich, das wußte der kühne Martin gar wohl, und deshalb stieg er immer angestrengter den steil anstrebenden Bergpfad hinauf. Schon leuchtete ihm die Brust und seine Wangen waren fieberhaft geröthet; aber noch immer war keine Waldbesichtigung zu erspähen. Wie es in solchen Augenblicken nur zu erklärlich ist, behielten sich dem rastlos dahineilenden die Sekunden zu Ewigkeiten aus; er glaubte schon angestrengten Laufes immer höher, schon stundenlang hinausgeschwebt zu sein, ohne das vor ihm liegende Ziel erreichen zu können.

Da plötzlich zuckte ein Blitzstrahl, gräßlicher und heller den vorangegangenen, dicht vor dem unwillkürlich im Laufe innehaltenden Burschen herab. Es war diesem im ersten Augenblicke zu Muthe, als ob der Wetterstrahl dicht vor ihm in den Boden eingeschlagen habe. Ein betäubendes, rassendes Donnern folgte nach, es schien als ob mit gewaltigen Krachen das Weltall zertrümmert zerspringe. Einer hohen Edelkanne hatte es gegolten, die kaum zwanzig Schritte vom Burschen entfernt, links vom Wege gestanden hatte und nun mit zerstückelter Krone, ein Bild des gräßlichsten Verfalls, dem Blicke des Betroffenen sich offenbarte. Von dem gewaltigen Donnerschlage erschüttert ließen die Wolken eine starke Regenschluth auf die Erde herniederschütten. „Bei Gott, nun wird es ernt!“ flüsterte Martin mit blaß gewordenen Lippen vor sich hin, „nun heißt es unter Dach und Fach kommen — diese Frühgwitter sind gar tödlich und —“ Er endigte nicht, denn wieder flammte es grell vor ihm auf. Ein neues betäubendes Donnerschlag folgte.

Zum Glück erspähte der eilends Vorwärtstürende die Waldbesichtigung nicht weit von sich. In kaum einer Minute hatte er den Saum des Waldes erreicht, aber noch immer war von dem Dorfe nichts zu sehen. Dieses mochte noch hinter einer vorpringenden Waldedecke verborgen liegen. Aber plötzlich gewahrte Martin eine links vom Wege liegende kleine Kapelle, die schon in halb gesunkenem Zustande schien und vielleicht dazu diente, einem vorüberziehenden frommen Wanderer und sonst andächtigen Menschen in jedem Augenblicke zu inbühntigem stillen Gebet zu geben.

Hastig lenkte Martin seine Schritte nach der Kapelle. Eben als er die nur leicht angeleuchtete Thür erreicht hatte und diese aufstoßen wollte, durchflammte ein neuer Blitzschein den Horizont. Für Augenblicke schien die Luft von wild durcheinander wirbelnder Feuersgluth erfüllt zu sein. Ein betäubendes Krachen geschah, als wenn das Weltgericht herbeigekommen sei. Dann wurde es mit einem Male tief dunkel; die Wolkenmassen hatten sich ganz auf die Erde herabgelassen und begannen nun mit prasselnder Gewalt die Regentropfen auf Wald und Feld zu schleudern.

Tief aufathmend trat Martin in das Innere des kleinen Bethauses ein. Es herrschte tiefe Dämmerung im Räume. Vorn, am blumengeschmückten und noch mit dem Bilde eines Heiligen versehenen Altar mochte früher, als das Kirchlein noch in wohllicherem Zustande war, Gottesdienst abgehalten worden sein, während man es jetzt offenbar dem allnächtlichen Verfall preisgegeben hatte. Davon zeugten auch noch die wenigen morschen, links und rechts vom Eingange stehenden Bänke; Niemand schien sich augenblicklich in dem Gotteshause zu befinden. Erschöpft lehnte sich Martin gegen die innere Seite der Eingangsthüre und athmete tief auf. Es war ein angestrengter Lauf gewesen, den er eben zurückgelegt hatte, und sein Herz pochte ihm gewaltig.

Da, auf einmal, als ein erneuter Blitzstrahl das Dämmerlicht der Kapelle zu grellem Tageslicht umwandelte, war es dem Burschen, als ob er einen garten schwachen Schrei vernommen habe. Er spähte angestrengt in den schon wieder in dämmernde Dunkelheit zurückversunkenen Raum, und da war es ihm, als ob er un-

mittelbar zur Seite des Altars eine knieende weibliche Gestalt erblickte.

Hastig schritt er näher darauf los; seine Schritte hallten in dem Raum und mischten sich mit dem verflingenden Donner draußen in der Natur. Im gleichen Augenblicke wendete sich die Knieende vorn am Altar um, und Martin schaute in ein rührend schönes, von blondem Lockenhaar umrahmtes Mädchenangeficht, dem selbst der Ausdruck großer, seltsamer Angst, welcher eben die zarten Linien verzog, nichts von seiner Schönheit rauben konnte.

Es war ein angitwilliger fragender Blick, den das junge Mädchen dem Eindringling zuwarf und der diesen wundertham berührte, ohne daß er sich über das Warum selbst Rechenschaft zu geben vermochte.

Nur zaghaft trat Martin näher und zeigte sich dann knifflig gegen die Unbekannte. „Verzeihung, wenn ich lästig falle,“ begann er, „aber es ist ein höllisches Ungewitter draußen, und weil ich hier ein Gotteshaus vermuthete —“

Das Mädchen erhob sich von seinen Knien; es war wenig über Mittelgröße, dabei aber von einem seltenen zierlichen und schlanken Wuchse. Martin nahm mit einem Blicke wahr, daß es lang, blonde Zöpfe, die weit über den Rücken herabreichten, trug und ein paar große, seelenvolle Augen, ein zierliches, feingehauchtes Näschen und zwei zarte Lippen besaß, die so roth und schwellend wie aufgesprungene Herzkränze anzusehen waren.

„Ich habe mich nach der Nachmittagskirche ein wenig im Walde verweilt,“ sagte sie, schamhaft erglühend und zu Boden blickend, „da ist das Gewitter so plötzlich, wie ein jäher Sturm über mich gekommen... Gott sieh uns bei!“ unterbrach sie sich in diesem Augenblicke, als wieder neuer, heller Flammeerscheinung das Innere der Kapelle erfüllte, es ist ein fürchterliches Unwetter draußen.“

Ihre Sprache klang in den Ohren des Burschen ein wenig fremdartig; der Dialekt war von seinem eigenen heimathlichen scharf unterschieden, obwohl doch nur wenige Stunden Entfernung sie von einander trennten. Aber das brachte die Grenze und die Zugehörigkeit zu verschiedenen Staaten mit sich. (Fortf. folgt.)

Verantwortung verbleibe id
Sprige.“

— Ueber einen graufigen (Bayeri) berichtet: Die do
bisher Dampfheizungsrichtung
Grabgewölbe stießen die Ma
raum von vier Fuß; in diesen
neben demselben befanden sic
sichs Gerippe und Knochen,
Reste von Stiefeln. Die W
von Fingernägeln zerkratt.
daß hier Jemand lebend ein
hammerwollen Tod erlitten

— Wie ein Berliner
von einem Gauer gerupft
Chicago gemeldet: Kürzlich
aus Berlin ein, der sich ein
halten gedachte, um dan
Port zu machen, wo er B
sting in einem der besten
eleganten und liebenswürdig
von Geburt, kennen lernte.
Besuche in der Weltausste
Schenswürdigkeiten, und bal
Der Amerikaner kannte die
New-York genau, da er gefe
hätte; auch wollte er unge
L. nach dort reisen. Er kon
daß dessen Verwandte seit
Wohnung aufgegeben hätten
Avenue wohnten. Früher,
entschloß man sich, die Fah
da der Amerikaner vorgab,
haben. Da dieser stets wä
New-York auch in dem ga
des Herrn T. wohnte, mach
ziemlich umfangreiche Gepä
der Verwandten in der Leg
und beschloß, nur das Noth
sich noch einige Tage in der
Der Amerikaner schickte in
entbehrliches Geld an die A
mit der Bitte an diese, es fi
da, wie er meinte, es nicht
stellung mit viel Geld herum
Beispiele und schickte ebenfal
1200 Dollars, nach der V
voraus. Noch zwei Tage ve
Lages sehr spät zur Ruhe
des dritten Tages sich er
Zimmerkellner die Nachricht,
dringendes Telegramm aus
nach dort abgereist sei und
erwarte. Herr T. ahnte
seine Verwandten in der L
Gepäck richtig angekommen
Nun hatte er nichts Silige
New-York zu dampfen. Do
Hause der Lexington Aven
eine Familie des Namens (S
des Herrn T., dort nicht w
aber seit etwa acht Tagen
mit einem Freunde, der an
eingetroffen, gemeinschaftlich
sowie zwei Geldbriefe seien e
und von Mr. Gaines richtig
Herr T. war schwächlich bet
kannte seine Verwandten gar
des Gainers hatte auf der
der Lexington Avenue auf
müssen, um die Sachen ab
Herrn T. verwandte Famil
alten Stellen wohnte. D
enthält wahrscheinlich Zei

— Nicht weniger als
Eisenbahnwagen sind vor ei
treffen. Die Haare kommen
und die Chinesen sind die
jährlich mehrere tausend A
und England verschicken. V
flechten, welche die Pariserin
der Schöbge von Boulogne v
stammen von Personen, die
Indier und Chinesen schne
ab und verkaufen es zuglei
heiten, denen die ursprüngli
sind. Allerdings wird das
Frankreich desinifizirt. Die
verkauft. Das Kilogramm
europäische Kopfhaare oft ei
haben.

— Bekanntlich wird M
zeiten als gesundes Geträ
kürzlich Veranlassung zu l
nach dem „Centralblatt für
kunde“ folgendes Ergebnis
präparaten verfesteter Rothw
von lebenden Keimen und d
fogar so empfindlich, daß b
keine lebenden Vibriolen m

— Das deutsche S
ist eine durchaus unbefrucht
der alten Römer und Griech
kein Bade- oder Luftkuran
Wirkung mit einer längeren
völlig staubreie reine Luft
nicht, so wirksam zu finden
von allen Aufregungen un
abgeschlossene Leben an Vo

die Erledigung
ehn Kriminal-
ars Zillmann
ern der Diffe-
stapitän außer
angen, ein Ju-
nd verschiedene
Beamt, theils
ommen worden.
entgeltlich von
zwar vermochte
auch für seinen
"verkleideten
mit noch elf
nt und sonder
Schaffner je 3
ne Fahrarten
fast sämtlich
nt; der älteste
st! Uebrigens
ung der "Frei-
worden, welche
bekannt sind;
ag bereits sechs
n waren nicht
100 M. und
aben.
Stadt der Welt
n Kreise Teltow
gäbe, als es
n des Mitten-
hen nach alten
welche Schuld-
us dem Jahre
rsteren hat die
0 Gulden, mit
dem Kurfürsten
Zinsfuß geltehen.
"Bürgermeister
an der Spree",
dt Mittenwalde
Mittenwalde
end Milliarden
rat und Stadt-
Schulburkunden
en Fiskus Ge-
ens wohl noch
illiarde, wenn
keit haben.
Le unfreiwilligen
reuzlicher Vieh-
n und stillistischen
A. Jg." wört-
nd ein Schlechter
Sie angekauft,
nteressant bin und
bei Beide ist
ens grüßen läßt.
dem Vieh nicht
f Michaeli noch
gibt zwar noch
aber die sind
nd auch Käiber
sind dies Jahr
enheit nicht ge-
Wurfzeit nicht
men kann, denn
n ab. Schreiben
ommen sollen als
Thnen auf den
auf ein ehliches
ur so im Kopfe
nd ich habe mich
bis auf weitere
weibliche Gestalt
Schritte hatten in
längenden Donner
te wendete sich die
te in ein rührend
Mädchenangeficht,
welcher eben die
rauben konnte.
das junge Mädchen
sam berührte, ohne
st zu geben ver-
sich dann links
stig falle," begann
schen, und weil ich
es war wenig über
rlichen und schlau-
r, daß es lange,
reichten, trug und
s, feingehämmertes
roth und schwellend
n.
ein wenig im Walde
zu Boden blickend,
r Sturm über mich
ch sie sich in diesem
nschein das Innere
wetter draußen.
Burschen ein wenig
enen heimathlichen
Stunden Entfernung
die Grenze und die
(Fortf. folgt.)

verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ohren der
"Ueber einen graufigen Fund wird aus Angerburg
(Angern) berichtet: Die dortige Kirche soll mit unterir-
discher Dampfheizrichtung versehen werden. Neben dem
Kathedralen stießen die Maurer auf einen kleinen Quadrat-
raum von vier Fuß; in diesem stand ein zerbrochener Stuhl:
demselben befanden sich auf dem Boden ein mensch-
liches Gerippe und Knochen, vier Theile eines Helms, und
eine von Stiefeln. Die Wände waren rund herum wie
mit Fingernägeln zerkratzt. Dies läßt darauf schließen,
dass hier Jemand lebend eingemauert gewesen ist und einen
schmerzvollen Tod erlitten habe.
— Wie ein Berliner auf der chigaoer Ausstellung
von einem Ganner gerupft wurde, darüber wird aus
Chicago gemeldet: Kürzlich traf hier ein Kaufmann T.
aus Berlin ein, der sich einige Wochen in Chicago aufzu-
halten gedachte, um dann noch einen Absteher nach New-
York zu machen, wo er Verwandte besuchen wollte. Er
ging in einem der besten Hotels ab, wo er bald einen
angesehen und liebenswürdigen Amerikaner, einen Deutschen
von Geburt, kennen lernte. Beide machten gemeinschaftlich
Besuche in der Weltausstellung und bei den sonstigen
Schauspielen, und bald wurden beide gute Freunde.
Der Amerikaner kannte die Verwandten des Herrn T. in
New-York genau, da er geschäftliche Beziehungen zu ihnen
hatte; auch wollte er ungefähr zur selben Zeit wie Herr
T. nach dort reisen. Er konnte Herrn T. dahin berichtigen,
dass dessen Verwandte seit einigen Wochen ihre bisherige
Wohnung aufgegeben hätten und nun in der Lexington
Avenue wohnten. Früher, als ursprünglich beabsichtigt,
schloß man sich, die Fahrt nach New-York anzutreten,
da der Amerikaner vorgab, dort dringende Geschäfte zu
haben. Da dieser stets während seines Aufenthaltes in
New-York auch in dem gastreichen Hause der Verwandten
des Herrn T. wohnte, machte man sich den "Spaß", das
umfänglich umfangreiche Gepäck beider nach der neuen Wohnung
der Verwandten in der Lexington Avenue voranzuschicken
und beschloß, nur das Nothwendigste zurückzubehalten, um
noch einige Tage in der Ausstellung ergehen zu können.
Der Amerikaner schickte in einem Gelbbriefe sogar sein
entbehrliches Geld an die Adresse der Verwandten des T.,
mit der Bitte an diese, es für ihn aufbewahren zu wollen;
da, wie er meinte, es nicht rathsam sei, sich in der Aus-
stellung mit viel Geld herumzutragen. Herr T. folgte dem
Rath und schickte ebenfalls das entbehrliche Geld, etwa
200 Dollars, nach der Lexington Avenue in New-York
voraus. Noch zwei Tage vergnügte man sich nach Herzens-
lust in Chicago und begab sich am Abend des zweiten
Tages sehr spät zur Ruhe. Als T. erst gegen Mittag
des dritten Tages sich erhoben hat, brachte ihm der
Zimmerkellner die Nachricht, daß der Amerikaner auf ein
dringendes Telegramm aus New-York noch gestern Abend
nach dort abgereist sei und ihn, Herrn T., baldigst dort
erwarte. Herr T. ahnte nichts Gutes. Er drückte an
seine Verwandten in der Lexington Avenue, ob Geld und
Gepäck richtig angekommen seien, erhielt aber keine Antwort.
Man hatte er nichts Eiligeres zu thun, als selbst nach
New-York zu dampfen. Dort erfuhr er in dem bezeichneten
Hause der Lexington Avenue zu seinem Erstaunen, daß
die Familie des Namens Gains, so heißen die Verwandten
des Herrn T., dort nicht wohne, ein Herr dieses Namens
aber seit etwa acht Tagen dort gewohnt habe; dieser sei
mit einem Freunde, der am Tage vorher aus Chicago
angekommen, gemeinschaftlich abgereist. Eine Koffer-
sendung, wie zwei Gelbbriefe seien ebenfalls in der Zeit angekommen
und von Mr. Gains richtig in Empfang genommen worden.
Herr T. war schmachlich betrogen. Der schlaue Amerikaner
wante seine Verwandten garnicht, und der newyorker Helfer
des Gainers hatte auf dessen Weisung die Wohnung in
der Lexington Avenue auf den Namen Gains mietzen
lassen, um die Sachen abfangen zu können, während die
Herrn T. verwandte Familie dieses Namens noch auf der
alten Stellen wohnte. Der "Gelbbrief" des Gainers
enthielt wahrscheinlich Zeitungspapier.
— Nicht weniger als acht mit Menschenhaaren beladene
Eisenbahnwagen sind vor einigen Tagen in Paris einge-
traffen. Die Haare kommen aus Indien, denn die Indier
und die Chinesen sind die großen Haarlieferanten, die
jährlich mehrere tausend Pfund Haare nach Frankreich
und England verschicken. Viele von den prächtigen Haar-
büscheln, welche die Pariserinnen in den schattigen Gängen
der Gehölze von Boulogne und Vincennes zur Schau tragen,
stammen von Personen, die in China gestorben sind. Die
Indier und Chinesen schneiden ihren Todten das Haar
ab und verkaufen es zugleich mit dem Kerne der Krank-
heiten, denen die ursprünglichen Besitzer des Haares erlegen
sind. Allerdings wird das Haar bei einer Einfuhr in
Frankreich desinfectirt. Die asiatischen Haare werden billig
verkauft. Das Kilogramm kostet nur 3 Francs, während
europäische Kopfschmähne oft einen Werth von 100 Francs
haben.
— Bekanntlich wird Rothwein, namentlich in Cholera-
zeiten als gesundes Getränk empfohlen. Das hat nun
kürzlich Veranlassung zu Untersuchungen gegeben, welche
dem "Centralblatt für Bakteriologie und Parasiten-
kunde" folgendes Ergebnis hatten. Mit frischen Typhus-
präparaten versetzter Rothwein war nach 24 Stunden frei
von lebenden Keimen und die Choleraabacillen erwiesen sich
dagegen so empfindlich, daß bereits nach 10 bis 15 Minuten
keine lebenden Vibrationen mehr nachgewiesen werden konnten.
— Das deutsche Hochseesanatorium. Es
ist eine durchaus unbestrittene und schon von den Aerzten
der alten Römer und Griechen erkannte Wahrheit, daß sich
in Bade- oder Luftkuraufenthalt in seiner nachhaltigen
Wirkung mit einer längeren Seereise vergleichen kann. Die
vollig staubfreie reine Luft ist nirgends, auch im Seebade
nicht, so wirksam zu finden, wie auf hoher See, und das
von allen Aufregungen und Zerstörungen des Festlandes
abgeschlossene Leben an Bord mit seiner streng geregelten

Gleichförmigkeit hat schon wahrhafte Wunder gethan an
einem zerrütteten Organismus. Wenn sich trotzdem all-
jährlich der Zug der Kranken nach dem gewohnheitsmäßig
empfohlenen Badeorte richtet, so liegt das eben daran, daß
dem Patienten keine Gelegenheit geboten wird, auf See
von Leiden und Erholung zu suchen. Wohl gibt
es zahlreiche Dampfer, die mit ihrem Luxus und Komfort
dazu geeignet sein würden, wenn sich ihrer Benutzung nicht
ernstliche Bedenken entgegenstellten. Die von diesen Post-
schiffen streng eingehaltene Route und Jahreszeit, die auf
die gemeinsame Tafel gebrachten Speisen, der lärmende
Verkehr so vieler Menschen, die ganze nur den Bedürfnissen
der gesunden Passagiere angepaßte Einrichtung ist nur zu
sehr geeignet, die Rücksicht auf die Kranken in den Hinter-
grund treten zu lassen, und die Natur des Dampfers an
sich macht ihn für die Pflege der Leidenden recht ungeeignet,
während das Segelschiff, besonders wenn es nur für den
in Rede stehenden Zweck ausgerüstet wird, alle wünschens-
werthen Vortheile in sich vereinigt. Kapitän Jermann
in Hamburg (Erlenkamp 3) hat sich auf Anrathen der
namhaftesten Aerzte dafür entschieden, eine solche Seeur-
erstatt zu gründen und mit einem durchaus zuverlässigen,
erstklassigen Segelschiffe erholungsbedürftige Passagiere auf
Winterreisen nach den warmen Gegenden des atlantischen
Ozean zu führen. All der gerühmte Luxus und Komfort
der Schnelldampfer soll bei der Einrichtung der Kajüten
adoptirt, die ärztliche Behandlung durch geschultes Kranken-
pflegepersonal unterstützt, und alle Vorkehrungen sollen nur
im Interesse und zur Wohlfahrt der Patienten getroffen
werden. Um keine Eintönigkeit und Ermüdung auskommen
zu lassen, werden passende, gesunde Gärten auf den Azoren,
Canarischen und Kap Verdischen Inseln, Westindien zc.
angelaufen, Musik und Gesellschaftsspiele mit Maßen
getrieben, regelmäßige Bäder und reichhaltige Vektüren zur
Verfügung gestellt. Ausländern wird die Theilnahme an
diesen Reisen dadurch erleichtert, daß an Bord außer deutsch
und englisch, französisch und spanisch gesprochen wird.
Selbstverständlich sind Kranke, die ihrer Umgebung lästig
werden können, ganz ausgeschlossen. Wohl aber eignen
sich zur Theilnahme alle diejenigen, denen ein Leiden droht,
welches noch rechtzeitig abgewendet werden soll; solche,
die sich von überstandener Krankheit erholen müssen, die
Rheumatismus, chronischen Katarth, Nieren- und Brustleiden
sowie Blutarumuth zu bekämpfen haben, oder bei denen es
gilt, ein zerrüttetes Nervensystem wieder zu kräftigen.
— (Die Musik als Heilmittel.) Einige nord-
amerikanische Aerzte haben sich seit einiger Zeit mit dem
eingehenden Studium der Frage beschäftigt, ob Musik nicht
für einige Arten von Nervenkrankheiten als Heil- oder
doch wenigstens als Hülfsmittel angewendet werden könne,
und einer jener Forscher, Sebastian J. Wimmer, Präsident
der Medical Musical Society — Musikgesellschaft für ärzt-
liche Zwecke — in New-York geht soweit, den Tönen einen
Platz in dem Heilapparat für Nervenleiden, Schlaflosigkeit
und nervöse Prostration anzuweisen. Dr. Wimmer begrün-
det die Wirkung der Musik auf den menschlichen Organis-
mus wissenschaftlich und beweist die Gewalt derselben auf
die Entwicklung und die Funktionen der moralischen und
intellektuellen Fähigkeiten. Die Schlussfolgerungen des ge-
nannten Arztes sind aber die folgenden: Erstlich gibt es
Töne, welche eine besondere Wirkung auf den Verstand
und die Bewegungsnerven hervorzurufen imstande sind;
zweitens gibt es solche, die einen speciellen Einfluß auf
die Gefühlsnerven und das Gemüth haben; drittens gibt
es Musik, welche zu gleicher Zeit sowohl auf die Bewe-
gungs- und Gefühlsnerven, als auch auf die Intelligenz
und Empfindungen einwirkt. Ferner ist Dr. Wimmer der
Meinung, daß zwischen dem Effect der Töne und dem der
Krankheit, welche das Nervensystem modifiziert, eine solche
Analogie besteht, daß für die Befehle, welche beide regieren,
die gleichen Bedingungen maßgebend sind. Leise, eintönige
Musik, vorausgesetzt, daß dieselbe in nicht zu langsamem
Takte gespielt wird, bemerkt jener Gelehrte, besitzt darum
einen beruhigenden Einfluß auf das Einzelwesen, weil sich
jene in Harmonie mit dem Nervenzustand des Hörers be-
findet. Will man endlich einen Erfolg in den Bestrebungen
haben, die Gehirnthätigkeit des Menschen unter die Macht
der Musik zu bringen, so muß letztere zuerst die Aufmerk-
samkeit der zuhörenden Person entweder durch seine Stärke,
oder seine Lieblichkeit erregen und dann stufenweise den
Organismus und die Musik in Einklang bringen. Sollte
aber eine Folge von Tönen mit einem kraftvollen Appell
an das Gehirn anfangen, dessen Noten sich nicht in Ueber-
einstimmung mit dem augenblicklichen Zustande desselben
befinden, so ist ein negatives Endergebnis die Folge davon,
und anstatt daß sich die Irritation des Gehirns befähigt,
nimmt diese sicherlich zu. Bei Melancholikern muß man
z. B. klagende Töne anwenden, um das niedergedrückte
Gemüth aufzuwecken, folglich ist anzunehmen, daß solche
mit der geistigen Verfassung des Patienten in harmonischer
Verbindung stehen. Einige sehr bemerkenswerthe Experi-
mente wurden vor nicht langer Zeit mit den wahnsinnigen
Insassen in Randall's Island (New-York) gemacht, indem
man vierhundert Frauen und Mädchen in die Belustigungs-
halle der Anstalt führte und jenen dort eine halbe Stunde
Klavier vorspielte. Dabei zeigten sich die folgenden Symp-
tome: der Pulsschlag erhöhte sich bei den Patienten, sie
wurden unruhig, und die meisten derselben hatten den un-
verhehlten Wunsch, sich nach dem Takte der Musik zu be-
wegen. Sämtliche Kranke waren dem Rhythmus der Töne
unterthan, und auf alle derselben übte die Musik eine
stimulierende Wirkung aus, doch machte die Melodie ohne
ein gewisses charakteristisches Zeitmaß keinen besonderen
Eindruck auf die Wahnsinnigen, mit Ausnahme derjenigen
Fälle, in denen noch überschüssige Assoziationskraft mit
dem Rhythmus des vorhergehenden Musikvortrages übrig
blieb. Eine Patientin, welche an chronischer Melancholie
litt, warf sich jedesmal auf die Knie, wenn "Home, sweet
home" — Heimat, süße Heimat, der Anfang eines sehr
beliebten englischen Volksliedes — gespielt wurde, und

begann sofort das Vaterunser in einem offenbar ganz an-
dächtigen Zustande herzusagen. Bei einer anderen Kranken,
die akut wahnsinnig war, erhöhten sich die Pulsschläge
von 78 und 106, während sie sonst keine äußeren Zeichen
von Aufregung sehen ließ, als daß ihre Gesichtsmuskeln
zuckten. Gesang scheint sogar in sehr schlimmen Fällen
die gleiche Wirkung auszuüben, wie bei manchen Tieren,
denn die Patienten legen sich bald freiwillig nieder
und schlafen unter dem Einfluß der Töne ein. Auf
alle Fälle brachten die genannten Klavierkonzerte auf
viele der Kranken eine sehr wohlthätige Wirkung hervor,
und einige derselben besserten sich von jener Stunde an.
Bemerkenswerth ist noch die Thatsache, daß beinahe bei
allen Leidenden der Rhythmus der Musik sich unfreiwillig
denselben aufdrängte und die Bewegungen der Gliedmaßen
sowie der Gesichtsmuskeln auf Reflexwirkungen zurückzu-
führen sind. Ob der Musik ein offizieller Platz unter den
Heilmitteln angewiesen wird, oder nicht, ist vorderhand
ganz gleichgiltig, aber es ist von Dr. Wimmer — einem
Deutsch-Amerikaner — bewiesen worden, daß die Macht
der Töne einen nicht zu leugnenden Eindruck auf das
Seelenleben des Kranken hervorbringt, daselbe stimuliert,
erfrischt, und dies ebnet die Wege, um die Wirkungen
mancher Krankheitszustände abzuschwächen, ein Umstand,
welcher von großer Wichtigkeit für die Therapie ist.
— Vom Bierverbrauch. Nach einer interes-
santen Aufstellung, die wir im "Journal des Debats" finden,
gibt es gegenwärtig rund 51000 Bierbrauereien in der
Welt. Davon entfallen 36240 also mehr als zwei Drittel,
mit einer jährlichen Hervorbringung von 47 1/2 Millionen
Hektoliter Bier auf das deutsche Reich. An zweiter Stelle
steht Großbritannien mit 12374 Brauereien und 12 Mil-
lionen Hektoliter Bier. In weitem Abstände folgen Oester-
reich-Ungarn mit 1942 Brauereien und 13 Millionen Hektol-
liter, Belgien mit 1270 und Frankreich mit 1044 und 8
Millionen Hektoliter Jahresproduktion. Den geringsten
Bierverbrauch hat Rußland mit 5 Liter auf den Kopf der
Bevölkerungszahl, den höchsten Bayern mit 221 Liter jähr-
lich, worauf die Stadt Berlin mit 191 folgt.
Landwirthschaftliches.
Manderfeld, 22. Okt. Die Mitglieder des Rind-
viehverversicherungs-Vereins zu Manderfeld waren auf heute
Nachmittag 3 1/2 Uhr zu einer General-Versammlung in das
Lokal des Wirthes Herrn Heinzius hieselbst eingeladen.
1. Der Vorsitzende Herr von Kössen zu Losheim er-
öffnete die Versammlung zur festgesetzten Stunde und er-
stattete zunächst Bericht über die Lage des Vereins und
speziell über den Stand der Vereinskasse. Der Vereins-
kassenstand mußte, trotz des für den Verein ungünstigen
Anfangsjahres, als nicht schlecht bezeichnet werden.
2. Der Ackerer Johann Benz hieselbst hat am 4. Juli
er. mit Guttheilung des Vereinsvorsitzers einen bei dem
Manderfelder Rindviehverversicherungsverein versicherten Ochsen,
der nach einem Attest des Kreisveterärztes Herrn Andrichen
zu St. Witz die Zeichen einer Krankheit an sich trug, zu
einem Minderpreise verkauft. Der Herr Vorsitzende stellte
den Antrag, die Generalversammlung wolle beschließen, die
Differenz zwischen der Entschädigungssumme des Vereins
und dem erzielten Erlös im Betrage von 70 Mk. auf die
Vereinskasse zu übernehmen. Die Versammlung erklärte
sich einstimmig mit dem Antrage einverstanden. Der Stadt-
fisch Christian, Schmied zu Losheim, hat den Antrag ge-
stellt, eine von ihm bei dem Vereine versicherte Kuh, welche
verdächtig erkrankt, an einer Krankheit der Lunge zu leiden,
zur Entschädigung auf die Vereinskasse zu übernehmen.
Da das Attest des Thierarztes über dieses Stück Vieh so
unbestimmt ausgedrückt ist, daß eine Entschädigung auf
Grund desselben nicht übernommen werden kann, so gibt
die Versammlung dem Eigenthümer auf, das Thier auf
seine Gefahr abzuschlachten zu lassen und erklärt sich bereit,
dasselbe mit Befund der alsdann anzuordnenden thierärzt-
lichen Untersuchung zu entschädigen. Ein weiterer Schaden
an einem der Wittwe Cornelius Maus zu Losheim gehö-
rigen Thiere ist reguliert und berichtet.
3. Auf den Vorschlag des Herrn Vereinsvorsitzers
beschloß die Versammlung, zur Bezeichnung der in die Ver-
sicherung aufzunehmenden Thiere eiserne Typen zum Ein-
brennen der Nummer des betreffenden Stückes an den
Hörnern anstatt der bisher üblichen weitschweifigen Beschrei-
bung der Thiere auf Vereinskassen anzuschaffen.
4. Zur Aufnahme in den Rindviehverversicherungs-Verein
der Bürgermeisterei Manderfeld meldeten sich:
1. Braun Christian, Ackerer zu Hülsheid,
2. Held Nicolaus, Ackerer zu Hülsheid,
3. Clasen Mathias, Tagelöhner zu Hülsheid,
4. Jansen Wilhelm, Schreiner zu Hergerzberg und
5. Schmitz Nikol., Tagelöhner zu Losheimer-Graben.
Hiemit war die Tagesordnung erledigt und schloß
der Herr Vereinsvorsitzer gegen 5 1/2 Uhr die Versammlung.

Bäckelmaschinen
in verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug,
Getreidereinigungs-
Maschinen
(Wannmühlen)
in großer Auswahl vorrätig
Friedr. Birmond, Hellenthal.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 4. Novbr. d. J.
Vormittags 11 Uhr,

werde ich den von dem Gastwirthen Herrn Wilhelm Krämer hier bisher angepachteten, am Abteigebäude hier belegenen

Garten

im Gasthose des Herrn Jakob hier selbst auf 6 weitere Jahre zur Verpachtung ausstellen.

Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Malmedy, den 26. Oktober 1893.

Der königliche Landrath,
Walraf.

Guts-Verpachtung.

Das in nächster Nähe der Stadt und Eisenbahnstation Malmedy, in schöner Lage gelegene

Gut Préair

bestehend aus

ca. 75 Morgen fruchtbaren Wiesen und 75 Morgen gutem Ackerland, sowie geräumigem Wohnhause, Scheunen und Stallungen für 30 bis 40 Stück Vieh

ist für den 1. Mai nächsten Jahres zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch

Dovifat-Rosert, in Malmedy.

Ein Landgütchen

36 Morgen, vorzüglicher Boden, zu einer Gemeinde im Kreise Daun gehörig, wo ganz geringe Gemeindesteuern und nicht unbedeutende Gemeinde-Nutzungen sind, zwischen 2 Provinzialstraßen und 9 Kilometer von der Bahnstation gelegen preiswürdig zu verkaufen.

Und ein

Gütchen

eine halbe Stunde von der Kreisstadt Aachen und 2 1/2 Kilometer von der Bahnstation, 50 Morgen groß, wovon mehr wie die Hälfte gut angebaute Wiesen, das übrige Ackerland ist, preiswerth zu verkaufen.

Von wem sagt die Exp.

Kornstroh

wird angekauft von

A. Genten, St. Vith.

Nach Recht.

Bezugnehmend auf unsere Anfrage in No. 68 des Kreisblattes bitten wir nochmals um einen gefl. öffentlichen Bericht wie es eigentlich mit unserer Darlehnskasse steht.

Mehrere Interessenten.

Kartoffeln

in ganzen Waggonladungen und auch kleinere Quantums zu kaufen gesucht von Jos. Schönen in Cornelmünster.

Ein Dienstmädchen

zu sofortigem Eintritt gesucht von

Frau Jos. Schönen,
Cornelmünster.

Ein möbliertes Zimmer

für sofort zu vermieten bei Gerhard Wip, St. Vith.

2500 Mark

gegen 1. Hypothek zum Ausleihen bereit bei

Pehl in St. Vith.

Ein schöner

Ziegenbock

steht von jetzt ab jedes Jahr zum Decken bereit in St. Vith bei Peter Theis an den Gerbereien. Preis 40 Pfg.

Ameler Markt

Montag den 6. Novbr. cr.

Amel, den 25. Oktober 1893.

Der Bürgermeister:
Schulzen.

Bünder Cigarren-Verbandt, Gustav Meyer.

Gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages, Sendungen von 500 Stück ab einer Versandtstelle postfrei:

Versandt ab Bünde:	Versandt ab Sieben:
Nr. 703 Beilchen M 4,—	Nr. 761 Hacienda M 2,70
" 740 Buen aroma 4,80	" 762 Elsa 3,20
" 716 Maiglöckchen 5,50	" 764 Bergheimeinicht 3,60
" 724 Neclamo 6,—	" 766 Buen Buelta 4,—
" 727 Flor de Fabia 7,—	" 767 Deliciosa 4,40
Auswahlkistchen zu 100 Stück, von 4 Sorten je 25 Stück:	Auswahlkistchen zu 100 Stück:
JA Elsa 4,25. JF Aida 5,—	St.: JR billige Sorten 3,30
JK El Berano 6,—	JS mittlere Sorten 3,80
	JT bessere Sorten 4,30

*) Wir empfehlen unsern Lesern die Firma Gustav Meyer in Bünde als recht und die Cigarren als preiswürdig und bitten bei Bestellungen ausdrücklich Bezug zu nehmen auf das Kreisblatt f. Malmedy.

Cyclamen

(Alpenveilchen)

Das Cyclamen ist anerkannt die dankbarste u. schönste Zimmerpflanze f. Herbst und Winter

Das Cyclamen blüht ununterbrochen bis Ende März

Das Cyclamen verlangt keine grosse Zimmerwärme, gedeiht bei 4° R. recht gut

Das Cyclamen stelle man im Zimmer möglichst nahe ans Fenster.

Das Cyclamen kauft jeder Blumenfreund.

Sorgfältige Verpackung.

Versandt nach allen Ländern.

Bezugsquelle: PHIL. GEDULDIG, Aachen.

Am Montag den 23. d. M. ist in dem von Aachen in St. Vith um 11,17 Vorm. eintreffenden Zuge auf der Strecke Montenan-St. Vith ein feiner schwarzleibener

Herren-Regenschirm

in Wachstuch-Umhüllung abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Exp. d. Bl.

Eine bequeme Wohnung

zu vermieten bei Frz. Carl Marquet, St. Vith.

Empfehle mich zur Lieferung von

Schweinefleisch

zu 55 Pfennig per Pfund und

Speck

zu 65 Pfennig per Pfund.

Jeden Montag frisch.

A. Kartheuser, Poteaux.

Suche für sofort und später mehrere Knechte, Kleinknechte, Schweizer und Mägde

für nach Auswärts bei gutem Lohn.

Germann Baum,
Baasem bei Stadtkyll.

Ein Junge

von 16—17 Jahre für Metzgerei wird sofort gesucht, von J. Binot-Rieken Vaulx Nr. 84 in Malmedy.

Gamaschen in Segeltuch, Wildleder, Rindsleder, lackvachette, Hirschleder etc., gleichviel ob Tyroler, Harzer, oder Deutschfacon.

Männerarbeitsschuhe von 7 Mk. an.
St. Vith A. Rimy.

Bekanntmachung

betreffend

die Anlegung des Grundbuchs

für den

Gemeindebezirk Eibertingen.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 16. Mai 1893 (Seite 88 ff der Gesetzsammlung) ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch vorgeschriebene Ausschlussfrist von sechs Monaten für die zum Amtsgerichtsbezirk St. Vith gehörige

Gemeinde Eibertingen

auf den 15. Juni 1893

festgesetzt worden.

Diese Frist endigt mit

dem 15. Dezember 1893

St. Vith, den 7. Oktober 1893.

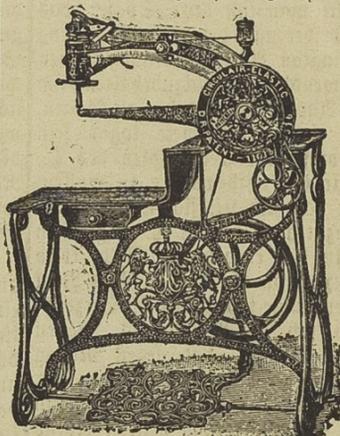
königliches Amtsgericht Abth. 2.
gez. Heyden.

Pfaff Näh-Maschinen.

Neue Verbesserungen

besonders an Elastic-Nähmaschinen für Schuster.

Billig kauft nur wer gut kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.



Pfaff B.

für Familien und Näherinnen.

Pfaff C.

für Schneider.

Pfaff E.

Ringschiff neusten Modells, für Näherinnen.

Pfaff F.

Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.

Circular-Elastic mit langem Arm, für Schuhmacher. Singer-System für Handbetrieb von Mk. 40.— an, für Fußbetrieb von Mk. 60.— an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werkstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen.

J. Laloire-Steinbach in Malmedy.

(Mein-Vertreter für Malmedy und Umgegend).

Einfache wie auch bessere

Möbel

sowie sämtliche

Drechslerwaaren

in eleganter solider Ausführung liefert unter Garantie billigst die Dreherei & Schreinerei Heimbach. Niederlage in St. Vith bei Herrn Math. Lehnen.



H. J. Maillard

Marmorwaaren-Fabrik
Aachen

Vaelsersteinweg,

neben den neuen Friedhöfen.

Fernsprecher Nr. 633.

Die Aachener Pferde-, besondert Zebmann ab Wilhelmstr. durch Aachen am zoologischen Garten vorbei bis zu meinem Marmor- u. Grabsteingeschäft am Vaelsersteinweg, für nur 25 Pfg.



Gesindedienstbücher

sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Das Kreisblatt für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Samstags

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J.

No. 88.

im Saale des Wirthens A.

Gemeinden bzw. Ortlichkeiten

1 Gemeinden Amel, Deidenb

2 Eibertingen, Eibeldingen, V

3 feld, Montenan u. Schop

4

5

6 Gem. Heppenbach, Mö

7 scheld u. Valender

8

9 Gem. Herresbach, Meyer

10 Rebell und Wallerde

11

12 Gem. Bellebaux, Signeu

13 und die Ortlichkeit Pont

14 Gemeinde Recht

15 Gemeinde Recht, auschl

16 lich Pont

17

18

19 Gem. Büllingen, Hünnin

20 und Honsfeld

21

22

23

24 Gem. Mürringen, Krint

25 Hocherath u. Birksfeld

26

27

28

29

30 Gem. Büttgenbach, Berg

31 Eisenborn

32

33

34

35 Gem. Weywerk und F

36 monville

37

38

39 Gem. Midrum und So

40 brodt

41

42 Trombach

43

44

45

46

47 Sommerweiler

48

49

50

51 Malmedy

52

53

54

55

56

57 Malmedy

58

59

60

61

62

63 Malmedy

64

65

66

67

68 Bürgermeisterei Beverce

69

70

71

72

73

74 Manderfeld

75

76